

Begrüßungsrede von StS André Schmitz zur Gedenktafel-Enthüllung für Mark Twain,
am Mittwoch, den 14. September 2011, um 11 Uhr in der Körnerstraße 7, 10785
Berlin-Tiergarten.

Sehr geehrter Herr Prof. Karasek,
Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Ribbe,
Liebe Freunde und Verehrer Mark Twains,
Meine verehrten Damen und Herren,

Als im vergangenen Jahr in der ganzen Welt des hundertsten
Todesstages von Mark Twain gedacht wurde, haben wir zu unserer
Überraschung festgestellt, dass auch er ein Berliner war. Wir kennen ihn
als Autor amerikanischer Südstaaten-Romane, als Kritiker des
„American way of Life“, der mit der amerikanischen Rassenpolitik seiner
Zeit scharf ins Gericht ging.

Mancher von uns hat in jungen Jahren die Abenteuergeschichten von Tom Sawyer und von Huckleberry Finn gelesen. Auch sie zeugen von seinem sozialkritischen Engagement. Sie bieten zwar nur einen kleinen Ausschnitt seines viel umfassenderen literarischen Oeuvres, sind aber „der Kern im Kern“, von dem Ernest Hemingway sagte: *„Die gesamte amerikanische Literatur stammt von einem Buch von Mark Twain namens Huckleberry Finn ab. Vorher gab es nichts. Seitdem gab es nichts, was dem gleichkommt.“*

Der gelernte Schriftsetzer Mark Twain arbeitete überwiegend als Journalist, präziser formuliert: als Reisejournalist.

Seine Tagebücher, die ihn auf diesen Reisen nach Europa und auch in den Nahen Osten führten, sind ebenso sozialkritisch angelegt wie sein engeres literarisches Erzählwerk, in dem seine Protagonisten die Heuchelei und Verlogenheit der herrschenden Verhältnisse durchschauen. Doch gerade seine Reiseliteratur zeigt ihn auch als Humoristen und scharfzüngigen Gesellschaftskritiker.

„Die Arglosen im Ausland“ heißt in der deutschen Übersetzung sein erstes Tagebuch über eine halbjährige Reise, auf der er 1867 Europa und den Nahen Osten kennenlernte. 1878 führte ihn dann „Ein Bummel durch Europa“ durch Deutschland, in die Schweiz und nach Italien. Erst auf seiner dritten Europareise kam er im Winter 1891 auch nach Berlin.

Die Wohnung in der Körnerstrasse 7 hatte seine Frau Olivia angemietet. Aus Marienbad kommend war sie mit den Töchtern angereist. Das Berliner Adressbuch verzeichnet Mark Twain unter seinem bürgerlichen Namen „Samuel Langhorn Clemens, Privatier“. Vermieter der Wohnung in der 1. Etage war der Rittmeister a. D. Killisch. In einer Glosse bezeichnet Twain dieses Quartier als ein „Paradies der Lumpensammler“. Das Haus wurde 1902 abgerissen und durch ein Postamt ersetzt, das nun seine Berliner Gedenktafel tragen wird. Die Familie Twain zog später in ein vornehmes Hotel nahe dem Brandenburger Tor.

Mark Twain war schon damals in Berlin ein bekannter und vielgelesener Schriftsteller. Er wurde auf der Strasse angesprochen, manchmal auch verwechselt: *„Wurde zweimal für Mommsen gehalten“*, schreibt er in sein Notizbuch. *„Wir haben dieselbe Frisur, aber bei näherer Betrachtung wurde festgestellt, dass unsere Gehirne sich unterscheiden.“*

Literarisch hat sich Mark Twains Berlin-Aufenthalt kaum niedergeschlagen. Immerhin hat er hier den *Struwelpeter* ins Englische übersetzt. Er war zu Hause in den USA in finanziellen Schwierigkeiten geraten und musste als Journalist Geld verdienen. Da scheint ihm auch gelungen zu sein.

Er wurde vom Berliner Magistrat 1891 unter Androhung von Pfändung aufgefordert angemahnt Einkommenssteuer nebst Mahngebühren zu zahlen. Damit nicht genug, ist der Berlin-Gast auch noch wegen einer ausstehenden Kirchensteuer in Höhe von 12 Mark belangt worden. Wie das denn sein könne, fragte er. Nur einmal sei er in der Kirche gewesen. Einen zweiten Besuch werde er sich wohl nicht leisten können. Und als ein Reporter ihn fragte, wie lange er in Berlin bleiben würde, antwortete Mark Twain: *„Bis Eure Steuern mich wieder hinaustreiben!“*

Zahlreiche Artikel für amerikanische Zeitungen hat Mark Twain über den großen Teich geschickt, darunter einen Beitrag über „Berlin - das Chicago Europas“.

Darin heißt es über die aufstrebende, von Gründerkrach erholte Metropole: *„Die Hauptmasse der Stadt macht den Eindruck, als sei sie vorige Woche erbaut worden, der Rest sieht aus, als wäre er sechs, vielleicht sogar acht Monate alt.“* Chicago wirke dagegen geradezu ehrwürdig.

In seiner bissig-ironischen Sprache lobt er auch das intellektuelle Berlin, wenn er notiert: *„Ich glaube sogar, dass es nichts auf der Welt gibt, das man hier nicht lernen kann. Außer der deutschen Sprache“.* Mit dieser stand Mark Twain zeit seines Lebens auf dem Kriegsfuss. Als Aphorismus notierte er:

Die deutsche Sprache sollte sanft und ehrfurchtsvoll zu den toten Sprachen abgelegt werden, denn nur die Toten haben die Zeit, diese Sprache zu lernen.

Etwas nachsichtiger gestimmt kam er zu dem Ergebnis:

*Um Englisch zu lernen braucht man 30 Tage,
um Französisch zu lernen braucht man 30 Monate,
um Deutsch zu lernen braucht man 30 Jahre.*

Doch das alles hat ihn nicht daran gehindert, Deutschland und Berlin zu mögen, was nicht nur seine wiederholten Besuche und Aufenthalte bezeugen. Seine geliebte Tochter durfte bleiben, um in Berlin Musik zu studieren. Allerdings gegen das Versprechen, keinen preußischen Militär zu ehelichen. Sie hielt ihr Versprechen und heiratete stattdessen einen russischen Pianisten.

Mark Twain war zufrieden. Und wir sind es auch, dass wir heute hier eine Gedenktafel für diesen unvergessenen amerikanischen Weltenbummler und kritischen Geist seiner Zeit am Ort seiner Berliner Inauguration enthüllen dürfen.

Danke